

HISTORICAL

GOLD EXTRA

CORA
Verlag

1/17



KATHLEEN HARRINGTON

Unter dem schottischen Liebesstern

Kathleen Harrington

Unter dem schottischen Liebesstern

IMPRESSUM

HISTORICAL GOLD EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2014 by Kathleen Harrington
Originaltitel: „Black Raven’s Lady“
erschienen bei: Avon Impulse, an imprint of HarperCollins Publishers LLC, New York, U.S.A.
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe HISTORICAL GOLD EXTRA
Band 92 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Übersetzung: Elisabeth Hartmann

Abbildungen: PeriodImages.com, chbaum / shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733767921

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

PROLOG

Juni 1504

Archnacarry Manor

Westliche Highlands

Geh morgen mit mir fort, Nina“, beschwor sie der dunkelhaarige Mann. „Bei Tagesanbruch treffen wir uns hier und fliehen zusammen. Liebste, komm mit mir, wenn du mich liebst.“

Zärtlichkeit im Blick seiner tiefbraunen Augen, zog er das schöne Mädchen fest an sich und gab ihm einen sanften Kuss auf die Stirn. Dann wischte er mit einem Zipfel des gelb-schwarzen, an seiner Schulter befestigten Tartans ihre Tränen ab.

„Laird Cameron hat meinem Vater angeboten, mich zu heiraten“, entgegnete Nina mit vor Angst zitternder Stimme. „Wenn ich mit dir fortgehe, Torcall, werden meine Eltern mir womöglich nie vergeben. Doch wenn wir sie gemeinsam bitten, verstehen sie vielleicht, wie sehr wir uns lieben.“

„Ich kann nicht länger warten, Liebste“, sagte Torcall. „Der König hat meinen Vater zum Verräter erklärt und mit ihm unseren gesamten Clan. Ich muss gehen und helfen, unser Heim und unser Land zu verteidigen.“

Nina umklammerte seine starke Hand mit beiden Händen und hob seine Finger an die Lippen. Ihr Haar, von verblüffender rot-goldener Farbe, glänzte im gesprenkelten Sonnenlicht des Waldes. „Ach, Torcall, ich liebe dich so sehr.“

„Hab keine Angst, geliebtes Mädchen“, sagte er, und der Optimismus der Jugend schwang in seiner Stimme mit. „Wir

gehen nach Steòrnabhagh. Die Burg meines Vaters auf der Isle of Lewis ist uneinnehmbar. Dort werden wir heiraten. Eines Tages bin ich das Oberhaupt des Clans MacMurchaidh, Nina, und kann dir alles geben, was ich dir so gern geben möchte.“

Sie lächelte, und wieder füllten sich ihre blauen Augen mit Tränen. „Deine Liebe ist alles, was ich brauche, Liebster, und alles, was ich will.“

Torcall nahm sie fest in die Arme, neigte den Kopf und küsste sie behutsam auf den Mund. „Dann treffen wir uns morgen früh hier?“, fragte er. „Du gehst mit mir fort?“

Nina nickte mit einem Lächeln auf den Lippen. „Aye, ich fliehe mit dir, Torcall. Wir treffen uns hier, unter dieser hohen Kiefer, wenn morgen die Sonne aufgeht.“

Im schwachen Licht des folgenden Morgens schien das Tal, in dem das Pärchen gestanden hatte, in stiller Vorfreude den Sonnenaufgang zu erwarten ...

Raine erwachte ruckartig und mit hämmerndem Herzen und blickte auf zu dem Baldachin über ihr. Den Traum hatte sie zum ersten Mal gehabt, als sie vierzehn Jahre alt gewesen war. Im Jahr nach dem Mord am ihrem Vater, Gideon Cameron. Raine wusste, dass es kein gewöhnlicher Traum war. Es war eine Vision von ihrer Mutter und Raines leiblichem Vater.

1. KAPITEL

Du hast dich also entschieden“, sagte Tante Isabel. Raine hob den Blick von ihrem Gepäck, als ihre Tante das Schlafgemach betrat und rasch die Tür hinter sich schloss.

Isabels Augen blitzten schelmisch. „Ich kann dich wohl nicht an dieser tollkühnen Eskapade hindern?“

Raine wandte sich wieder ihrer Beschäftigung zu und schob ihr Büchlein mit Rezepten für Heilmittel gegen alles von Gicht bis zu schmerzhaften Regelblutungen zu den Kräuterelixieren in den Lederbeutel. „Du sagst doch nichts, bevor ich fort bin?“

Isabel zuckte leicht mit den rundlichen Schultern, doch das Lächeln auf ihren Lippen versicherte Raine ihrer Absicht, ihre Meinung für sich zu behalten. Für den Augenblick zumindest. „Was genau hast du geplant, meine Liebe?“

Jetzt war es an Raine, mit den Achseln zu zucken. „Fest steht nur, dass ich meinen Vater finden muss.“

„Dein Vater liegt auf dem Friedhof der Kirche begraben“, schalt Isabel ihre Nichte sanft. „Er war ein mutiger, aufrechter Mann.“

„Gideon Cameron war mutig und aufrecht und edel“, pflichtete Raine ihr bei. „Einen besseren Vater kann sich niemand wünschen. Aber, Isabel, du und ich, wir wissen doch, dass dein älterer Bruder nicht der Mann ist, der mich gezeugt hat.“ Raine ging in die Knie, griff unter das Bett und zog eine Segeltuchtasche hervor.

„Hast du noch einmal versucht, deine Mutter zu befragen?“, forschte Tante Isabel.

Raine schnaubte leise. Sobald sie das Thema ansprach, reagierte Lady Nina prompt mit Ermahnungen und rügte Raine wegen der bloßen Andeutung, dass Gideon nicht ihr Vater sein könnte. Zwar liebten sie einander von Herzen, doch diese Frage hatte zu einer gewissen Entfremdung zwischen Mutter und Tochter geführt.

„Was sollte ich sagen?“, fragte Raine. „Ach, übrigens, Mama, ich bin mir ziemlich sicher, dass du deinen ehrenhaften Ehemann betrogen hast und dass ich als Bastard aus deiner treulosen Affäre hervorgegangen bin?“

„Urteile nicht zu streng über deine Mutter, Liebes“, mahnte Isabel. „Wir Sterblichen können uns nicht aussuchen, in wen wir uns verlieben. Nun, selbst das Feenvolk beweist nur höchst begrenzte Willenskraft, wenn es um Liebesabenteuer geht.“

„Mag sein. Aber wir können uns für ein Handeln in Ehre und Würde entscheiden. Wir sind nicht Sklaven unserer niederen Bedürfnisse.“

Isabel setzte sich auf die weiche Matratze, nahm ein Samtgewand zur Hand und begann, es zusammenzulegen. Ihre Schultern waren mit Hafermehl bestreut, um das Feenvolk fernzuhalten. Kleine Bröckchen rieselten auf den weichen roten Samt. „Wo willst du mit deiner Suche beginnen, Raine? Hattest du wieder eine Vision?“ Sie ließ sich neben ihrer Nichte auf dem Bett nieder.

Raine hockte sich auf die Fersen und schloss die Augen. „Eine Vision eigentlich nicht. Oder doch, gewissermaßen.“ Sie senkte den Kopf und barg das Gesicht in den Händen. „Ich weiß nicht recht, was ich gesehen habe.“ Sie schaute wieder auf und fing den besorgten Blick ihrer Tante auf. „Aber in einer Sache bin ich mir ganz sicher. Wenn ich jetzt nicht gehe, wird es zu spät sein. Dann werde ich meinen Vater nie kennenlernen.“

Isabel nickte verstehend. „Du könntest dich in Gefahr begeben, Kind“, warnte sie. „Wenn du in einer Vision etwas voraussiehst, heißt das ja nicht, dass du es abwenden kannst. Eher im Gegenteil.“

„Ich werde mit einer Gruppe von Klarissen reisen, die heute Morgen vom Kloster St. Margaret aufbricht. Sie sollen in Inverness ein Hospital zu Ehren von Sankt Kolumba gründen. Zum Schutz tragen sie einen Fingerknochen der Heiligen bei sich.“

Erleichterung zeigte sich auf Isabels rundem Gesicht. „Trotzdem“, sagte sie, „solltest du vielleicht einen kräftigen Diener als Leibwächter mitnehmen.“

„Die Nonnen reisen in Begleitung eines Dienstbotengefolges“, erklärte Raine. „Sollte es notwendig werden, kann ich in Moray Firth einen Leibwächter anheuern, bis ich an Bord des Schiffs gehe. Aber an meinem Ziel kann mich nur ein einziger Mann beschützen.“

Isabel nickte, Mitgefühl im Blick. „Du sprichst natürlich von Keir MacNeil.“

Raine schluckte krampfhaft. Sie erstickte beinahe an der Vorstellung, das Oberhaupt des Clans MacNeil um Hilfe bitten zu müssen. „Natürlich.“

„Tja, Liebling meines Herzens, wenn du eine sinnliche Frau mit fragwürdigem Ruf wärest, würde MacNeil dir höchstwahrscheinlich gern zur Hilfe eilen. Mindestens für einen Abend hättest du seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Aber so, wie es ist ...“

Es war überflüssig, dass Lady Isabel auf Raines Mangel an den Rundungen hinwies, die vom anderen Geschlecht so bewundert wurden. In stiller Überlegung zog ihre Tante die Brauen hoch. „Da ihr zwei euch nie gut verstanden habt, muss ich mich fragen, wieso du glaubst, er wird dir bei der Suche nach deinem Erzeuger behilflich sein.“

„Pah“, konterte Raine. Sie schürzte die Lippen und furchte die Stirn. „Wer versteht sich denn schon mit Keir MacNeil? Er ist laut und derb und ein Aufschneider. Er ist völlig anders als seine Halbbrüder, Rory und Lachlan. Außerdem glaubt der sture Esel überhaupt nicht an Zauberei.“

Isabel schmunzelte. „Nun, Keir ist wirklich keine Schönheit, da gebe ich dir recht. Im Hinblick auf umwerfend gutes Aussehen und höfische Manieren kann er Lachlan MacRath nicht das Wasser reichen. Und schon gar nicht Rory MacLeans königlicher Ausstrahlung.“

Raine wandte sich ab, um ihre Gefühle vor ihrer scharfsichtigen Tante zu verbergen. Seit dem Sommer, in dem sie siebzehn geworden war, kämpfte Raine gegen die unerklärliche Anziehungskraft, die Keir MacNeil auf sie ausübte. Es war eine rein körperliche Angelegenheit. Die zu unterdrücken sie fest entschlossen war, denn der berüchtigte Weiberheld verführte seine Mätressen und legte sie wieder ab wie andere Männer ihre schmutzigen Hemden.

Raine erhob sich und warf die Segeltuchtasche neben ihre Tante aufs Bett. „Spar dir die Mühe, dieses feine Kleid zusammenzulegen, Tantchen“, sagte sie mit einem kläglichen Lächeln. Sie biss sich auf die Unterlippe und blinzelte die Tränen fort, die ihr plötzlich in die Augen traten. „Dort, wohin ich gehe, wird nicht getanzt. Ein paar schlichte Kleider reichen mir.“

„Trotzdem“, erwiderte ihre Tante liebevoll lächelnd, „wenn eine Dame auf Reisen geht, ganz gleich, wohin, sollte sie immer ein paar hübsche Kleider im Gepäck haben.“

Raine nickte und stopfte das rote Samtgewand und noch einige weitere Kleider in ihre Tasche.

„Bitte, Süße, hab keine Angst“, sagte Isabel in gedämpftem Ton. „Ich glaube, es ist dein Schicksal, dass du die Identität deines leiblichen Vaters aufdeckst und erfährst,

warum er deine Mutter verlassen hat, als sie schwanger mit seinem Kind war. Sei mutig, Nichte, und zögere nicht.“

Raine setzte sich wieder neben Lady Isabel, die ihr sogleich den Arm um die Schultern legte. „Manchmal“, sagte Raine, „manchmal denke ich, es ist dumm, ihn zu suchen, zumal er doch nie einen Versuch gemacht hat, mich zu finden. Vielleicht weiß er nicht einmal, dass es mich gibt. Womöglich streitet er ab, dass ich seine Tochter bin.“

„Die Wahrheit wirst du nie erfahren“, meinte Isabel, „wenn du nicht den Mut aufbringst, nach der Antwort zu suchen.“

Der Morgen dämmerte gerade erst. Ein schwaches Licht lugte durch die teilweise geschlossenen Vorhänge. Raine beabsichtigte, einen frühmorgendlichen Ausritt vorzuschützen, um vor Sonnenaufgang das Gutsgelände verlassen zu haben. Ihr wurde bang ums Herz. Womöglich kam sie von diesem Ausritt nie wieder zurück.

Sie würde sich mitten ins Auge eines Sturms begeben.

Krieg hatte die Highlands überzogen.

Sechs Monate zuvor war Donald Dubh, der uneheliche Sohn Alexander MacDonalds, des letzten High Chief der Inseln, aus seiner Gefangenschaft in der Festung von Innischonnaill gerettet worden. Eine Schar von Angehörigen des Clans MacDonald war unbemerkt mitten durchs Land der Campbells vorgestoßen und lautlos über Loch Awe gerudert, um den neunzehnjährigen Gefangenen zu befreien. Unverzüglich wurde er zum Lord of the Isles ernannt. Die gesamten Hebriden unterstützten seine Sache. Nahezu jeder MacDonald in den Highlands und auf den Inseln und mit ihnen ihre Verbündeten rebellierte gegen James Stewart.

Der König von Schottland hatte Laird Keir MacNeil zum Herrn und Kommandeur eines Geschwaders der königlichen Flotte bestimmt. Der König hatte ihn beauftragt, bei der Zerschlagung des Aufstands zu helfen. Keirs erklärtes Ziel

war, die Verräter zu stellen und nach Edinburgh zu bringen, um sie vor Gericht zu stellen und hängen zu lassen. Einer dieser Verräter war der Mann, den Raine für ihren leiblichen Vater hielt: Torcall MacMurchaidh.

Sie musste ihn vor Keir aufspüren.

„Ich möchte dir etwas geben“, sagte Tante Isabel mit einem aufmunternden Lächeln. Sie legte einen glatten, wie ein Herz geformten Stein in Raines Hand. Vor unzähligen Jahren war etwas in einer uralten Sprache, die den meisten Menschen mittlerweile unverständlich war, in diesen Stein eingraviert worden. Nur jemand, der vertraut war mit den Rätseln und Zaubersprüchen der Túatha Dé Danann – des Feenvolks – konnte die Bedeutung erfassen.

Raine strich mit dem Daumen über die fremdartigen Symbole. „Was steht da geschrieben?“

„Es ist ein Zauberspruch, der dich schützt, meine Liebe. Trage den Stein stets bei dir.“ Isabel nahm einen reich bestickten Beutel voller Münzen vom Bett. Sie löste die Schnur und füllte eine Handvoll weiterer Münzen in den Beutel. „Hier hast du noch ein paar goldene Unicorns, meine Liebe.“

Raine nickte, verstaute den Runenstein sorgfältig in ihrem Beutel und befestigte ihn an ihrem Gürtel. Sie holte tief Luft, erhob sich vom Bett und streckte die Hände aus. Ihre Tante ergriff sie und ließ sich aufhelfen.

„Wenn du die Insel Lewis erreicht hast“, sagte Isabel, „musst du die Stehenden Steine bei Calanais ansehen. Ich habe dir viel von ihnen erzählt, doch du solltest den Tempel der Mutter des Universums persönlich aufsuchen.“ Isabel fasste Raine bei den Schultern und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. „Auch ich hatte eine Vision, meine Liebe. Ich glaube fest, dass du in Sicherheit bist, solange du bei Keir bleibst. Es ist überaus wichtig, dass du während deiner Reise nicht von ihm getrennt wirst.“

Raine schüttelte bedächtig den Kopf. „Ich glaube nicht, dass der Chief des Clans MacNeil es schätzen würde, wenn ich wie eine Heulsuse an seinem Rockzipfel hänge.“

Bei der Vorstellung mussten beide lachen.

Laird Keir MacNeil war der furchterregendste Krieger von ganz Schottland. Und darüber hinaus.

2. KAPITEL

Juni 1504

Inverness in den schottischen Highlands

Lady Raine für dich, Laird“, verkündete Macraith. Auf die Worte seines Onkels hin hob Keir erstaunt den Blick von der Seekarte und sah Raine Cameron ins Zimmer treten. In einer Hand trug sie einen Lederbeutel, in der anderen eine Tasche aus Segeltuch, die sie ohne viel Federlesens einfach zu Boden fallen ließ. Dann faltete sie die behandschuhten Hände und blickte Keir mit unerschütterlicher Gemütsruhe an.

Macraith MacNeil stand stocksteif da und hielt noch immer die Tür offen. Es widerstrebte ihm ganz augenscheinlich, sich das faszinierende Schauspiel eines ungeladenen weiblichen Gasts in den Privaträumen des Chiefs des Clans MacNeil entgehen zu lassen. Der fragende Ausdruck auf Macraiths zerfurchtem, wettergegerbtem Gesicht spiegelte Keirs Fassungslosigkeit.

Keir legte Lineal und Kompass beiseite, ließ von seinen mathematischen Berechnungen ab und schaute das dunkeläugige Mädchen an. Dann blickte er über ihren Kopf hinweg, in der sicheren Erwartung, Lady Nina oder Laird Alex – oder beide – hinter ihr zur Tür hereinkommen zu sehen.

Raine ließ Keir keine Gelegenheit, etwas zu sagen, und nahm eilig direkt vor ihm Aufstellung, als hätte sie Angst, er könnte aus dem Zimmer stürzen, bevor sie sich hatte äußern können. Als weder ihre Mutter noch ihr Onkel auftauchten, setzte ein Kribbeln in Keirs Nacken ein.

„Was zum Teufel willst du hier, Raine?“

Sie rümpfte die Nase über seine grobe Sprache, dann seufzte sie, als hätte sie nichts anderes als eben diese Derbheit von ihm erwartet.

„Ich besuche dich“, antwortete sie auf ihre aufreizend entschlossene Art. Sie zog die schön geschwungenen schwarzen Brauen hoch und ließ den Blick durchs Zimmer schweifen. Beim ungemachten Bett in der Ecke und der fast leeren Weinkaraffe vom Vorabend auf dem Nachttisch verweilte sie kurz. Die Reste eines Frühstücks lagen auf dem kleinen Esstisch verstreut. Als sie Keir wieder in die Augen sah, zuckte ein kleines Lächeln um ihre Lippen. „Hoffentlich störe ich dich nicht“, fügte sie hinzu.

Zum Glück hatte seine Gespielin dieser Nacht schon vor einer halben Stunde das Gasthaus mit einer Handvoll Silbermünzen verlassen.

„Nein, du störst nicht.“

„Hm.“ Macraith stieß hörbar den Atem aus –, ob aus Bewunderung für Raines Scharfblick oder als Tadel für Keirs ruppiges Verhalten war nicht ersichtlich.

Mit einer ruckartigen Kopfbewegung bedeutete Keir seinem Onkel, dass er gehen könne. Macraith grinste gutmütig über die knappe Verabschiedung, blieb jedoch wie festgewachsen stehen.

„Charmant wie immer, Laird MacNeil“, erwiderte Raine. „Darf ich Platz nehmen?“

„Du darfst n...“

Bevor Keir ausreden konnte, übertönte schon ein schrilles Scharren seine folgenden Worte, als sein Onkel einen dreibeinigen Hocker von seinem Platz am Tisch über die nackten Bodendielen heranschob. „Mylady“, sagte Macraith mit seiner tiefen, kratzigen Stimme.

„Danke, Sir. Sehr freundlich.“

Raine nickte dankend und setzte sich. Sie hob die Kapuze ihres leichten Reiseumhangs an und ließ die blauen Falten auf ihre Schultern sinken. Ein dicker schwarzer Zopf thronte eingerollt auf ihrem Kopf. In aufrechter Haltung, wie eine Prinzessin, wie immer umgeben von dieser verflixten Aura unbeschwerter Selbstsicherheit, saß sie auf dem Hocker und wartete seelenruhig ab. Das Ungehörige ihres plötzlichen Auftauchens im Gasthaus, allein und ohne Schutz, schien ihr nicht bewusst zu sein.

Mit jedem Mal, wenn Keir sie sah, war Raine noch schöner geworden. Als er ihr im vergangenen Sommer auf der königlichen Hochzeit begegnet war, hatten ihre Anmut und ihr Charme ihm wieder einmal den Atem geraubt. Sie war umringt gewesen von einer Gruppe ausgelassener junger Herren, die um ihre Aufmerksamkeit gebuhlt hatten. Keir jedoch hatte sich gut unter Kontrolle gehabt und sich unverzüglich aus ihrer Nähe entfernt, um die liebedienernden Grünschnäbel nicht wie Kegel auf dem gewienerten Fußboden zu verteilen.

„Wo ist Lady Nina?“, fragte Keir grob. Ein unangenehmer Verdacht ließ ihn die Zähne zusammenbeißen, und seine Worte hatten barscher geklungen als beabsichtigt. Schließlich war Raine nichts weiter als ein Mädchen, wenn auch ein eigensinniges. Viel zu eigensinnig für eine Frau. Doch selbst eine eigensinnige Frau würde sich hüten, ohne Begleitung durch die nördlichen Highlands zu reisen. Und genau das hatte sie getan.

„Meine Mutter und Onkel Alex sowie Tante Isabel sind in Archnacarry Manor geblieben“, bestätigte sie seine Vermutung.

„Du bist doch nicht allein hierhergekommen?“, fragte er argwöhnisch.

Sie besaß den Anstand zu erröten, doch sie wandte den Blick nicht ab. „Falls du wissen willst, ob ich allein nach

Inverness gekommen bin, Laird MacNeil, lautet die Antwort Nein. Ich bin von Archnacarry aus mit einer Gruppe Klarissen gereist. Falls du fragst, ob ich im Augenblick allein bin, muss ich mit Ja antworten.“

„Herrgott“, brummte Keir. „Die Nonnen haben dich mitgenommen, ganz ohne die Begleitung eines Dienstboten oder Leibwächters?“

„Die frommen Schwestern haben geglaubt, ich wollte mich als Postulantin beim Franziskanerorden vorstellen. Was sie zu dieser Annahme verleitet hat, kann ich nicht sagen.“

Er schnaubte ungläubig. „Das könntest du ganz sicher sagen, wenn du wolltest.“

Keir fing den erschrockenen Blick aus den braunen Augen seines Onkels ein und erkannte das Unbehagen, das die Nachricht ihnen beiden bereitete. Als er Raines Erklärung hörte, hatte Macraith leise die Tür hinter sich geschlossen und stand nun breitbeinig und mit verschränkten Armen da.

Raine reckte das Kinn. „Ich bin von der Herberge der Nonnen geradewegs hierher ins Gasthaus gekommen und habe mich keinen Moment in Gefahr befunden.“

Keir sah sie aus schmalen Augen an. „Deine Mutter weiß nicht, dass du hier bist, stimmt’s?“

„Aber sicher doch“, widersprach Raine und hielt seinem vorwurfsvollen Blick stand.

Eine steile Falte auf der Stirn stemmte er die Hände in die Hüften. „Ich glaube nicht, dass Lady Nina dir gestattet hat, ohne die Begleitung eines Familienmitglieds von Archnacarry bis nach Inverness zu reisen. Oder zumindest ohne bewaffneten Beistand zu deinem Schutz. Jedermann weiß doch, dass auf den Hebriden Aufruhr herrscht.“

„Nun, wir sind hier nicht auf den Hebriden“, erklärte sie.

Lady Raine Cameron erhob sich von ihrem Hocker und umrundete bedächtig den großen Mann, der sie so grimmig anfunkelte. Sie trat an das rautenförmige Fenster und

blickte hinaus auf die drei prachtvollen Kriegsschiffe, die im Hafen vor Anker lagen.

Mit Vorräten beladene Beischiffe glitten zwischen Anleger und *Sea Dragon*, *Black Raven* und *Sea Hawk* hin und her. Sie sah die Mannschaftsmitglieder auf dem Anleger umherschwirren, Kisten und Fässer abladen und in den Schiffsräumen verstauen.

Keir war zu ihr ans Fenster getreten. Jetzt stand er direkt hinter ihr und schnitt ihr einen möglichen Fluchtweg ab, falls sie schwach werden und Angst bekommen sollte. Den finsternen Koloss zu sehen, war nicht nötig, um zu wissen, dass er verärgert war. Raine kannte den Chief des MacNeil-Clans recht gut.

Den Schotten war er – nach dem Namen seines Schiffs – als Schwarzer Rabe bekannt; seine Feinde nannten ihn – nach seinem berühmten Vater – die Ausgeburt des Schwarzen Unholds. Der schreckliche Mann war weit über eins achtzig groß. Sein Brustkorb war gewaltig, und die Muskeln seiner Schultern und Oberarme drohten sein Leinenhemd zu sprengen. An diesem Tag trug er Kniehosen und kniehohe Piratenstiefel. Doch Raine hatte ihn schon oft im schwarz-grünen Karo der MacNeils gesehen, im Kilt, der um seine kräftigen Waden schwang.

Seine folgenden Worte drangen wie ein tiefes, drohendes Knurren an ihr Ohr. „Du willst behaupten, deine Mutter sei einverstanden?“

Raine beging nicht den Fehler, sich zu ihm umzudrehen. Keir MacNeil war der wildeste Mann, den sie kannte. Und sie kannte ihn, seit sie denken konnte. Er war der Jüngste von drei Halbbrüdern. Zufällig waren diese „Schottischen Höllenhunde“ enge Freunde ihrer Familie. Raine hütete sich, Keir MacNeil gegenüber auch nur eine Spur von Ängstlichkeit zu zeigen. Wortgefechte hatte sie sich schon

früher mit ihm geliefert. Seine Tiraden konnten schmerzen wie ein Peitschenhieb.

Was nicht bedeutete, dass irgendwer *jemals* die Hand gegen sie erhoben hätte.

„Mama wusste, dass ich wohlbehütet mit den Klarissen reise“, erwiderte sie. „Ich habe ihr gesagt, dass ich mich mit dir in Inverness treffen und mich in deinen Schutz begeben würde.“

„Was hast du ihr gesagt?“ Seine Stimme ließ die Dachbalken erbeben, seine Worte hallten in dem kleinen Zimmer nach.

Raine riskierte einen Blick über die Schulter. An Keirs Schläfe trat eine Ader hervor. Sein Gesicht war rot vor Zorn. Er packte sie beim Ellenbogen und wirbelte sie zu sich herum.

„Herrgott, Raine! Was zum Teufel hast du dir dabei gedacht? In ein paar Tagen setze ich Segel und ziehe in den Krieg. Ich kann die Verantwortung für dich nicht übernehmen.“

„Ich selbst bin für mich verantwortlich“, versprach sie und wappnete sich gegen den durchdringenden Blick seiner grünen Augen. Mit diesem Blick hätte er sie erdolchen können, doch sie wollte sich nicht von ihm entmutigen lassen. „Ich muss an Bord der *Black Raven* sein, wenn du den Moray Firth verlässt. Ich muss so schnell wie möglich nach Steòrnabhagh.“

„Was zum Teufel gibt es in Steòrnabhagh, außer einem Nest von Verrätern?“

Raine biss sich auf die Unterlippe und gab die Antwort zum Besten, die sie sich auf dem Weg nach Inverness zurechtgelegt hatte. „Eine Cousine von mir lebt in dem benachbarten Dorf Tolm auf der Insel Lewis. Lavinia MacAlistair ist schwanger und wird in ein paar Wochen niederkommen. Sie hat einen flehentlichen Brief an Tante

Isabel geschrieben und sie gebeten, sie bei der Geburt zu betreuen. Doch wir sind zu dem Schluss gekommen, dass die Reise für meine Tante zu beschwerlich ist und dass ich sie vertrete.“

Keir forschte in den großen, dunklen Augen des Mädchens nach einem Hinweis darauf, dass es log. Raine musste einfach lügen. Es war nicht zu glauben, dass ihre Mutter und ihr Onkel einem derart haarsträubenden Plan zugestimmt hatten. Und wenn doch, dann hätten sie ihm geschrieben, ihn um seine Hilfe ersucht.

Lady Isabel allerdings traute er einen solchen Wahnsinn durchaus zu. Jedermann wusste, dass die Frau mit ihren Elixieren und Zaubersprüchen halb verrückt war. Sie hatte Raine Cameron mit ihrem irrwitzigen Glauben an Elfen und Feen angesteckt, als diese noch ein Kind gewesen war. Keir hielt Isabels Einfluss für die Ursache der Entfremdung Raines von ihrer liebevollen Mutter. Lady Nina war viel zu vernünftig, um etwas auf die selbsterklärten Zauberkräfte ihrer Schwägerin zu geben.

Das zweite Gesicht.

Zum Teufel. Was für ein verdammter Unsinn.

Keir schüttelte den Kopf und durchquerte das Zimmer. Er stellte einen Fuß auf eine geschnitzte Seekiste vor dem zerwühlten Bett und blickte auf die Wand gegenüber. Eines war gewiss. Er trug jetzt die Verantwortung für Raine. Schon zu Zeiten vor seiner Geburt waren die Camerons enge Freunde seiner Familie gewesen. Gideon Cameron, der verstorbene Vater des Mädchens, hatte Keirs ältesten Bruder, Rory, in die Lehre genommen. Raine ihrem Schicksal zu überlassen, das kam für Keir nicht infrage. Er fing den selbstzufriedenen Blick des Mädchens auf. Verflucht noch mal. Sie wusste es auch. Sie hatte es sogar so geplant.

„Nur, um eines klarzustellen, Raine“, sagte er, „Ich glaube dir deine absurde Geschichte nicht. Ich glaube kein Wort

davon. Aber offensichtlich bin ich jetzt für deine Sicherheit verantwortlich, ob ich es will oder nicht.“

Keir wandte sich Macraith zu. „Lass zwei Pferde hierher zum Gasthaus bringen. Ich werde mich um meine kleine Schutzbefohlene kümmern, während du unseren Kurs aus dem Meeresarm hinaus auf die Nordsee berechnest. In vier Stunden sehen wir uns an Bord der *Black Raven*. Mit der Flut laufen wir aus.“

„Aye, Aye, Captain.“ Keirs Onkel ließ sein breites Grinsen aufblitzen und eilte zur Tür hinaus.

„Wohin gehen wir jetzt?“, fragte Raine besorgt.

„Du brauchst einen wärmeren Umhang“, erklärte Keir. „Und seetaugliche feste Stiefel.“

Ihre dunklen Augen glänzten, und sie lächelte triumphierend. „Gute Idee! Einige Dinge habe ich zu Hause nicht kaufen können.“

„Zweifellos.“

Keir hätte über ihre Naivität gelacht, wenn er nicht so wütend über ihr Auftauchen gewesen wäre. Für wie einfältig hielt sie ihn denn?

Derartige Dinge hätte sie in Archnacarry nicht besorgen können, ohne dass jemand sie fragte, ob sie eine Seereise plante.

Im Sattel einer kräftigen braunen Stute blickte Raine auf zu der karreeförmigen steinernen Festung hoch oben auf einem Felsen über dem Firth of Moray. Wie versprochen hatte Keir MacNeil sie zum Marktplatz von Inverness begleitet, wo sie mehrere Läden längs der verschlungenen Kopfsteinstraßen aufsuchten. Sie hatte einen schweren kirschroten Mantel mit Zobelfellbesatz an der Kapuze erstanden, feste Stiefel und ein Paar pelzgefütterte Lederhandschuhe. Alles hatte sie sorgfältig in der Segeltuchtasche verstaut, die jetzt

zusammen mit dem Lederbeutel auf ihrem Pferd festgeschnallt war.

Keir war wieder aufgesessen und hatte Raine aus der von Bergen umgebenen Hafenstadt geführt, die am östlichen Ende von Glen Mór am Meer gelegen war. Die gemütliche Stadt erstreckte sich beidseitig des Flusses Ness und erhob sich am Ufer des großen Loch Ness.

Sie galoppierten Seite an Seite eine Straße entlang, die dem Steilhang einer Klippe folgte. An den Hängen blühte Heidekraut. Der Duft schottischer Kiefern erfüllte die frische Luft. Weiter oben reckte sich ein Fichten- und Lärchenwald dem blauen Himmel entgegen.

„Wohin reiten wir?“, fragte Raine, obwohl sie schon ahnte, dass der hochragende Wohnturm vor ihnen ihr Ziel war. Sie griff die Zügel fester, als ein Gefühl des Unbehagens sie überkam. „Du hast gesagt, wir stechen mit der Abendflut in See.“

„Das da ist Inverloch Castle“, erwiderte Keir auf seine gewohnt barsche Art. „Ich muss Laird MacSween sprechen, bevor ich an Bord gehe. Er hat mir versprochen, während meiner Abwesenheit mein Pferd unterzubringen.“

Als sie die Festung erreicht hatten, gab Keir den Wachen am Haupttor ein Zeichen. Einer der Männer erkannte den Chieftain des Clans MacNeil und winkte ihn unverzüglich durch. Als im kopfsteingepflasterten Hof plötzlich Hufgetrappel zu hören war, eilte ein junger Pferdebursche aus dem Stall und übernahm die Pferde.

Keir saß ab und trat zu Raine. Er umfasste ihren gestiefelten Knöchel und drückte ihn warnend. „Sei ein braves Mädchen und achte auf dein Verhalten, solange wir hier sind. Und lass Lady MacSween um Himmels willen nicht wissen, dass du von Archnacarry nach Inverness ohne anständigen Geleitschutz gereist bist.“

„Die Nonnen waren mein Geleitschutz“, widersprach sie. „Anständiger hätte er kaum sein können!“

Er grinste freudlos und hob sie aus dem Sattel. „Ohne Erlaubnis von zu Hause fortzugehen, kann wohl kaum als anständig betrachtet werden, Raine. Von niemandem. Nicht einmal von deiner närrischen Tante.“

„Tante Isabel ist entschieden klüger, als du ahnst, Laird MacNeil“, entgegnete sie. „Und wenn du mich ansprichst, dann bitte mit meinem Titel. Ich bin kein Kind mehr.“

Er zuckte mit den Achseln. „Wenn du dich benimmst wie eine Erwachsene, Raine, dann spreche ich dich auch wie eine Lady an.“

Keir geleitete sie über den Hof ins fensterlose, mit Vorräten angefüllte Erdgeschoss. Er redete leise mit einem älteren Diener, der Getreide aus einem Fass in einen großen Topf schöpfte. Auf die Einladung des weißhaarigen Mannes hin folgten sie ihm die Treppe zum ersten Stock hinauf in den Palas.

Raine sah sich in dem riesigen Saal um. Der Wohnturm war offenbar gut gerüstet für eine Belagerung. Lochaber-Äxte, Spieße und Zweihandschwerter zierten die Wände, umgeben von Bahnen blau-weißen Tartans. In der Vergangenheit hatten die Lords of the Isles vom Clan MacDonald die Stadt Inverness geplündert und niedergebrannt und die Einwohner hingerichtet.

Raine und ihr mürrischer Begleiter warteten nur kurz im Saal, bevor der Laird und die Lady der Burg zu ihrer Begrüßung erschienen. Laird MacSween hatte einen dichten braunen Bart und eine Glatze. Zwar war er kein Muskelpaket wie Keir MacNeil, doch der Mann in den mittleren Jahren wirkte so kampfbereit wie seine Burg. Seine Frau war groß und stämmig gebaut; ihr Gesicht war mit Sommersprossen übersät. Strähnchen von ergrauendem roten Haar lugten

unter ihrem altmodischen Kopfputz hervor. Doch ihr breites Lächeln verriet ein sonniges Gemüt.

Die beiden Männer reichten einander die Hand, dann wandten sie sich ihren Gefährtinnen zu.

„Keir!“, rief Lady MacSween. „Welch eine Überraschung, dich zu sehen! Wir dachten, du hättest längst die Segel gesetzt.“ Der neugierige Blick ihrer blauen Augen huschte fragend zu Raine und wieder zurück zu Keir.

Keir beehrte seine Gastgeberin mit einem äußerst knappen Lächeln. „Darf ich dir meine junge Schutzbefohlene vorstellen, Lady Raine Cameron?“

Finn MacSween hieß Raine mit einem breiten Lächeln willkommen. „Ich habe deinen Vater sehr bewundert, Lady Raine“, sagte er und küsste ihre Hand. „Gideons viel zu früher Tod hat mich schwer erschüttert. Wie geht es deiner lieben Mutter?“

„Ich habe Lady Nina bei guter Gesundheit zurückgelassen“, sagte Raine leise, verwundert darüber, dass ihr Gastgeber ihre Eltern kannte. Sie war Laird MacSween nie zuvor begegnet.

Keir verneigte sich vor der liebenswürdigen Burgherrin. „Vielleicht möchten die Damen sich miteinander unterhalten, während ich mit deinem Gatten unter vier Augen die Angelegenheiten des Königs bespreche.“

„Aber sicher“, stimmte der stattliche Mann sogleich zu. Er strich sich mit dem Fingerknöchel über sein bärtiges Kinn und entließ seine Frau mit einer Kopfbewegung.

„Welch ein entzückender Vorschlag“, erklärte sich Lady MacSween einverstanden. Mit einem ermutigenden Lächeln ergriff sie Raines Hand und zog die junge Frau sanft mit sich. „Komm, meine Liebe, wir setzen uns in den Garten. Während die Männer reden, nehmen wir eine Erfrischung zu uns.“

Obwohl Raine Keir MacNeil äußerst ungern auch nur für einen Moment aus den Augen ließ, konnte sie die freundliche Einladung der Gastgeberin wohl kaum ausschlagen. Als sie und Lady MacSween sich zurückzogen, warf Raine einen Blick über die Schulter und sah, wie der große Krieger ihren Abgang wohlgefällig verfolgte. Selten hatte sie Keir MacNeil so selbstzufrieden gesehen. Was natürlich bedeutete, dass sie ihm nicht trauen durfte. Zweifellos brütete er über einem schlaun Plan, um sie loszuwerden.

Keir sah den beiden Frauen nach, dann wandte er sich Finn MacSween zu. „Lady Raine ist mit einer Gruppe Klarissen, die dort ein Krankenhaus gründen wollen, nach Inverness gereist“, sagte er. „Sie hat mich mit ihrem Besuch überrascht.“ Keir hakte beide Daumen unter seinen Schwertgurt und furchte die Stirn. „Laird, ich muss dich um einen Gefallen bitten.“

Finn nickte und zwinkerte wissend mit den Augen. „Aye, und ich habe so eine Ahnung, dass ich bereits weiß, worum es geht. Komm, mein Freund, lass uns einen Schluck Ale trinken, während du mir darlegst, wie das junge Mädchen von Archnacarry sich unter deinen Schutz begeben konnte, während du doch gerade im Begriff bist, in den Kampf zu ziehen.“

Sie setzten sich an einen langen Tisch vor einem riesigen Kamin und warteten, bis ein Diener zwei Kelche mit Ale brachte und auf der nackten Holzplatte abstellte.

Keir schilderte mit knappen Worten, wie Raine am Morgen unerwartet und ohne Geleitschutz von Verwandten oder Leibwächtern im Gasthaus aufgetaucht war. Finn gegenüber gab er zu, dass sie vermutlich tatsächlich, wie sie behauptete, mit einer Gruppe von Nonnen nach Inverness

gereist war. Doch obwohl sie es abstritt, nahm Keir an, dass sie ihr Zuhause ohne Erlaubnis verlassen hatte.

„Ich hoffe“, sagte Keir mit einem zaghaften Lächeln, „dass du und deine liebe Frau ihr den Schutz von Inverloch Castle anbietet, bis ihr Onkel kommt und sie heimholt. Ich werde Laird Cameron eine Nachricht schicken und ihn über ihren Aufenthalt in Kenntnis setzen, bevor ich an Bord der *Raven* gehe.“

Laird MacSween fuhr sich mit seinen dicken Fingern über die Glatze. „Aber sicher. Ich biete Lady Raine gern unseren Schutz an. Aber was hat das Mädchen sich in Gottes Namen dabei gedacht, mit weiter nichts als ein paar frommen Frauen als Begleitung eine so gefährliche Reise zu unternehmen?“

Keir schüttelte den Kopf. „Ich will verflucht sein, wenn ich solch mutwilliges Verhalten erklären könnte, bis auf den Umstand, dass ihre Tante Isabel wohl die Hand im Spiel hat. Diese heimlichtuerische Frau befasst sich mit Zaubersprüchen und Elixieren. Ihre Narrheiten haben sich anscheinend auf das Mädchen übertragen. Raine behauptet, sie habe das Zweite Gesicht.“

Finn schürzte die Lippen und stieß einen leisen Pfiff aus. „Vielleicht hat sie es wirklich“, sagte er und zuckte mit den Achseln. „Ein entfernter Verwandter von mir ist dafür bekannt, dass er Dinge sieht, bevor sie eintreten. Willem hat seinen Vater einen Monat vor dem Tod des alten Mannes auf dem Sterbebett gesehen.“

Keir ließ einen skeptischen Laut vernehmen. „Alte Männer pflegen bekanntlich zu sterben. Eher früher als später. Ich gebe nichts auf Raines angebliche besondere Kräfte. Sie ist ja fast noch ein Kind.“

„Welchen Grund gibt das Mädchen für diese erstaunliche Eskapade an?“

„Sie sagt, sie will auf die Insel Lewis, wo eine Cousine ihre baldige Niederkunft erwartet“, antwortete Keir. „Da Lady Isabel auf Grund ihres fortgeschrittenen Alters dem Hilferuf nicht Folge leisten konnte, hat Raine sich entschlossen, an ihrer Stelle zu gehen. Was ein unverheiratetes Mädchen allerdings von Geburtshilfe weiß, bleibt offen.“

Finn nickte nachdenklich. „Aye, aber wer weiß schon, wie der Verstand einer Frau arbeitet? Insbesondere, wenn es mit dem Geheimnis der Geburt zu tun hat.“ Er hob den Zinnkelch und trank einen großen Schluck. Mit einem Poltern stellte er ihn wieder ab und wischte sich mit dem Handrücken über das bärtige Kinn. „Jetzt berichte von dem Aufstand, Junge. Was sind deine Pläne? Wie willst du die Unruhen auf den Inseln in den Griff bekommen?“

„Ich segle mit der *Raven* und den beiden Schiffen meiner Brüder unter meinem Kommando zur Insel Lewis. Der König hat mich beauftragt, die Burg von Steòrnabhagh zu belagern, wo Torcall MacMurchaidh unseres Wissens Donald Dubh MacDonald beherbergt. Ich werde beide Verräter in Gewahrsam nehmen und nach Edinburgh bringen.“

Laird MacSween stützte die Ellenbogen auf den Tisch. „Da steht dir ein gutes Stück Arbeit bevor, mein Junge. Castle Murchaidh ist nahezu uneinnehmbar. Die Bollwerke sind zehn Fuß dick und längs der gesamten Ufermauer mit Geschützstellungen ausgerüstet.“

„Wir haben selbst ausreichend Kanonen“, sagte Keir, „mit schwenkbarer Lafette und Büchsenmeister zu ihrer Bedienung. Die Festung wird in knapp einer Woche fallen. Danach stoßen wir in Calgarraidh Bay auf die königliche Flotte.“

MacSween schnalzte in düstere Überlegungen versunken mit der Zunge. „Das ist eine schlimme Sache“, sagte er mit einem bedauernden Kopfschütteln. „Wirklich schlimm. Zu viele Menschenleben werden einer unnützen Sache

Freundin und kürzlich zur Witwe geworden.“ Francine wandte sich erwartungsvoll zum breiten Eingang um.

Gespannt hielt Rory Ausschau nach dem geheimnisvollen Gast.

Doch minutenlang ließ sich niemand blicken.

Dann lugte eine schöne Brünnette von Ende zwanzig um die Türkante. Ihre grauen Augen, gerahmt von dunklen dichten Wimpern, verrieten ihr Zögern, als wäre sie sich nicht sicher, ob sie willkommen war.

Rory erkannte die englische Lady auf Anhieb. Er hatte sie im vorvorigen Sommer auf der königlichen Hochzeit kennengelernt. Colin hatte sich auf eine leidenschaftliche Affäre mit der Verheirateten eingelassen, der er auf der Reise von England nach Edinburgh nähergekommen war. Es hatte dem Burschen das Herz gebrochen, als sie durch Etikette und gute Sitten gezwungen gewesen war, mit ihrem ältlichen Mann nach Hause zurückzukehren.

„Tritt ein, Lady Diana“, ermutigte Lachlan sie mit einem Winken. Um sie zu beruhigen, lächelte er ihr breit und einladend zu. „Ich schätze, hier ist jemand, der sich ganz besonders freut, dich zu sehen.“

Alle wandten sich Colin zu, dessen sommersprossiges Gesicht tomatenrot wurde. Eine geschlagene Minute lang sagte er kein einziges Wort, stand nur da und starrte der hübschen jungen Witwe verblüfft und überrascht entgegen.

Lady Diana Pembroke stand im Eingang und sah ihn unter gesenkten Lidern hervor an, als fürchtete sie, er könnte sich nicht einmal an sie erinnern.

Ohne einen Ton von sich zu geben, löste Colin sich aus dem Kreis der Männer vor dem Kamin, durchquerte den Saal und schloss Diana in die Arme. Ihr leidenschaftlicher Kuss voller Liebe und Sehnsucht schien kein Ende nehmen zu wollen. Immer noch wortlos ergriff Colin die Hand Dianas und führte die junge Frau zur Tür hinaus.

Walter schüttelte den Kopf und grinste unverfroren. „Mein Sohn hatte schon immer ein gutes Händchen für Frauen.“

Die Männer brachen in Gelächter aus, doch das Auftauchen von Fearchars Frau unterbrach ihre Heiterkeit.

„Kommt das Baby?“, dröhnte Fearchar. Sein kehliger Bariton hallte durch den riesigen Saal.

Maude, stämmig und kraftvoll wie ihr Mann, nickte lächelnd. „Die Wehen sind jetzt stark und kommen in kurzen Abständen. Wir dachten, der Ehemann hätte das vielleicht gern gewusst.“ Dann knickste sie und zog sich zurück. Francine und Joanna eilten Maude unverzüglich hinterher, um sich den Frauen im Obergeschoss wieder anzuschließen.

Die Männer schauten sich nach dem werdenden Vater um, doch der war nirgends zu sehen.

„Wenn ich’s mir recht überlege“, sagte Macraith und runzelte die Stirn, „habe ich meinen Neffen seit dem frühen Morgen nicht mehr gesehen. Und da erschien er mir ein bisschen grün im Gesicht.“

„Wo mag Keir sein?“, fragte Duncan. „Ich weiß nicht, wann ich zuletzt mit ihm gesprochen habe.“

Lachlan sah Rory mit besorgter Miene an. „Wo zum Teufel steckt unser kleiner Bruder?“

„Sehen wir in der Kapelle nach“, schlug Rory vor. „Dort habe ich die Nacht auf Kinlochleven verbracht, als Jamie zur Welt kam.“

Rory und Lachlan traten durch den Bogendurchgang des Vorraums ins Hauptschiff der Kapelle, wo Keir MacNeil als neugeborener Säugling getauft worden war. Dort vorn in der Kapelle kniete er, den dunklen Kopf im Gebet gesenkt, im leuchtenden Lichtschimmer vor dem Altar.

Sämtliche verfügbaren Kerzen waren angezündet.

Die Armenkasse quoll wahrscheinlich über von Gold-Unicorns.

Die beiden Highlands-Krieger, bei ihren Feinden als Höllenhunde aus Schottland bekannt, schritten leise den Hauptgang entlang, knieten zu beiden Seiten ihres jüngsten Bruders nieder und bekreuzigten sich.

Keir barg das Gesicht in den gefalteten Händen. Seine tiefe Stimme klang gedämpft und verloren. „Ich habe ein Gelübde abgelegt“, sagte er in ersticktem Flüsterton. „Wenn Gott Raine und das Kind überleben lässt, werde ich nie wieder das Bett mit meiner Frau teilen. Nie wieder in meinem ganzen Leben.“

Über Keirs gesenkten Kopf hinweg sahen Rory und Lachlan sich belustigt an.

Das war ihr grimmiger jüngster Bruder, der in einem erbarmungslosen Nahkampf, der den meisten Männern das Blut in den Adern hätte gefrieren lassen, vor ihren Augen acht Feinde in ebenso vielen Sekunden niedergemacht hatte, immer zwei zur gleichen Zeit, den einen mit dem Breitschwert, den anderen mit dem Dolch. Kein Wunder, dass seine Feinde ihm in Anlehnung an seinem ebenso grimmigen Vater den Namen „Ausgeburt des Schwarzen Unholds“ gegeben hatten.

Rory tätschelte seinem Bruder tröstend und verständnisvoll die Schulter. „Das gleiche Gelübde habe ich in der Nacht von Jamies Geburt abgelegt“, erklärte er und musste sich große Mühe geben, nicht zu lächeln. „Doch Joanna wollte davon nichts wissen. Sie erinnerte mich daran, dass ich vor Gott und dem Priester vorm Altar ein anderes Gelübde abgelegt hatte. Ich hatte am Tag unserer Hochzeit versprochen, Joanna für den Rest meines Lebens mit meinem Körper anzubeten. Und, wie meine kleine rothaarige Frau die Angelegenheit zusammenfasste: Dabei bleibt es.“

Lachlan grinste. „Ich höre geradezu, wie Joanna die Worte auf ihre unnachahmliche Art ausspricht.“

Keir schüttelte den Kopf, brachte aber ein zögerliches Lächeln zustande. „Nachdem ihr beide dieses unerträgliche Warten ebenfalls durchgestanden habt, wundert es mich, dass euer Haar nicht schlohweiß geworden ist.“

In diesem Augenblick betrat Lady Emma durch eine Seitentür die Kapelle. „Dachte ich mir doch, dass ihr drei euch hier aufhaltet“, sagte ihre Mutter mit einem liebevollen Lächeln. „Ich komme, um Keir zu holen. Das Baby ist da.“

Keirs dunkles Gesicht verlor jede Farbe, er sprang auf. „Und Raine?“

„Mutter und Kind sind wohlauf“, versicherte Lady Emma. Sie erhob sich auf die Zehenspitzen und gab ihrem jüngsten Sohn einen Kuss auf die Wange. „Ich gratuliere, Keir. Du bist Vater.“

„Junge oder Mädchen?“, fragte Lachlan.

„Das soll Keir selbst herausfinden“, erwiderte seine Mutter. Sie hakte sich bei Keir unter, und gemeinsam verließen sie die Kapelle und suchten das Obergeschoss des Anwesens auf.

Lachlan und Rory kehrten in den Palas zurück, um den anderen Herren die frohe Botschaft zu überbringen und zur Feier des Ereignisses eine Flasche Whisky mit ihnen zu leeren. Im Hafen von Castle Bay wurde der neue MacNeil mit Salutschüssen aus den Kanonen begrüßt.

Lady Emma klopfte leise an die Schlafzimmertür, und Raines Mutter öffnete sie sogleich. Mit einem engelhaften Lächeln reckte Lady Nina sich, um Keir einen Kuss auf die Wange zu geben. „Tritt ein, mein Lieber“, sagte sie, und ihre blauen Augen glänzten. „Hier will dich jemand kennenlernen.“

Eine Schar von Frauen umringte das große Bett. Tante Isabel, Francine, Joanna, Maude und Signora Grazioli machten rasch Platz, um Keir zu seiner Frau und seinem Kind zu lassen. Mit schmutzigem Leinen und Wasserkübeln